

Ber. nat.-med. Ver. Innsbruck	Band 56 Festschr. Steinböck	S. 5—11	Innsbruck, Dez. 1968
-------------------------------	--------------------------------	---------	----------------------

Otto STEINBÖCK zum 75. Geburtstag

von

Heinz JANETSCHKE, Innsbruck*

Liebe Festgäste!

Wir haben uns hier zusammengefunden, um trotz seines Protestes und gegen seine eigenen Intentionen den 75. Geburtstag unseres hochverehrten lieben Emeritus zu feiern — wenigstens im intimen Rahmen unserer Institutsfamilie, deren geistiger Vorstand er ja nach wie vor ist, auch wenn er seiner Amtspflicht im Jahre 1963 entbunden wurde. Wir freuen uns sehr, daß unser Jubilar sich schließlich wenigstens zu dieser bescheidenen Feier im engsten Rahmen bereitgefunden hat, so daß wir ihn und seine hochverehrte Frau Gemahlin, sein treuer Kamerad und stets hilfreicher Mitarbeiter auf allen wissenschaftlichen Wegen, hier begrüßen können.

Unsere Familienfeier wird verschönt durch die Anwesenheit des Rektors unserer Universität, seine Magnifizienz Prof. Dr. Ernst KOLB, und des Dekans unserer Philosophischen Fakultät, seine Spectabilität Prof. Dr. Josef FUCHS. Ich begrüße sie aufs herzlichste und danke für ihr beider Erscheinen, womit sie den offiziellen Anteil dokumentieren, welchen die Alma Mater Oenipontana am rund 40jährigen Wirken unseres Jubilars in Innsbruck nimmt.

Leider können einige Mitglieder unserer Institutsfamilie an dieser Feier nicht teilnehmen: Koll. AN DER LAN ist schon vor langer Zeit wissenschaftliche Verpflichtungen eingegangen, die ihn in Wien festhalten; Dr. B. HAUSER und Herr V. MAHNERT sind vor einigen Tagen nach Mallorca geflogen, wo sie zwei Wochen hindurch wissenschaftliche Feldarbeiten durchführen, und Fräulein T. SCHELLER ist seit mehr als einer Woche krank. Alle bedauern ihre Verhinderung sehr und lassen durch mich ihre herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Ebenso hat mich Prof. Dr. E. REISINGER, Graz, gebeten, auszurichten, daß er seinen guten Otto herzlichst grüßen läßt; auch die Deutsche Zoologische Gesellschaft übermittelt durch ihn ihre besten Wünsche.

Es entspricht gutem alten akademischen Brauch, eine solche Feier zum Anlaß zu nehmen, das Lebenswerk des Jubilars wenigstens kurz zu würdigen, zumal wenn er

* Niederschrift einer Ansprache, die im Institut für Zoologie am 4. April 1968 anlässlich einer Institutsfeier gehalten wurde.

wie STEINBÖCK auf ein imponierendes Opus von über 70 wertvollen Publikationen zurückblicken kann, mit denen er auf verschiedensten Teilgebieten unserer Wissenschaft Bleibendes geleistet und die Zoologie entscheidend gefördert hat.

STEINBÖCK maturierte und studierte in Graz, seiner Geburts- und Vaterstadt, jedoch führte ihn sein Weg erst über einen Umweg zur Zoologie, trotzdem ihr von Anfang an seine Neigung galt: Er gehorchte dem Wunsch seines Vaters, und studierte Jura. Nach Ablegung der ersten Staatsprüfung rückte er freiwillig zur Gebirgsartillerie nach Mostar ein. Es folgte die Ermordung des Thronfolgers und damit der Erste Weltkrieg, der ihm in Montenegro und Serbien 43 Monate Frontdienst, eine Verwundung, ein Jahr Kriegsgefangenschaft, allerdings auch mehrfache Auszeichnungen einbrachte. Erst nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft konnte Oberleutnant STEINBÖCK zunächst sein juridisches Studium mit dem Absolutorium und dem ersten Rigorosum abschließen und dann — nunmehr seiner inneren Berufung folgend — mit dem Studium der Naturwissenschaften beginnen. Graz war damals durch Ludwig BÖHMIG als Nachfolger von v. GRAFF ein Zentrum der Turbellarienforschung. Begreiflich, daß auch der Jubilar sich dieser Tiergruppe zuwandte; er promovierte 1923 als Schüler BÖHMIGs mit einer systematischen Studie über gewisse Strudelwürmer und blieb dieser Tiergruppe bis heute treu — wie sich gezeigt hat, eine überaus glückliche Wahl: Stehen doch die Turbellarien nicht zuletzt durch die Arbeiten des Jubilar im Blickpunkt allgemeinzoologischer, wie großsystematischer, entwicklungsgeschichtlicher, entwicklungsphysiologischer und allgemeinphysiologischer Interessen. Es folgte in rascher Folge Abhandlung um Abhandlung über Systematik, Morphologie, Ökologie und Tiergeographie dieser niederen Würmer.

Seine Befassung mit der Turbellarienfauna der Alpen, insbesondere des Hochgebirges — Arbeiten, die er teilweise zusammen mit seinem Studienkameraden und Freund, Erich REISINGER, durchführte (1925, 1926) — führten zum Wunsche, ein hocharktisches Gebiet auf seine bezügliche Fauna zu untersuchen. So reifte der Plan zu einer Grönland-Expedition heran. Die dänischen wissenschaftlichen Kreise, besonders der Vererbungsforscher W. JOHANNSEN, der Kopenhagener Ordinarius für Zoologie A. S. JENSEN und Dr. Th. MORTENSEN verschafften durch ihre Autorität die Mittel zur Durchführung der Reise, die der RASK—ORSTED-Fond zur Verfügung stellte. So kam STEINBÖCK zusammen mit REISINGER 1926 erstmals nach Grönland, von wo die Expedition mit überreichen systematischen und biogeographischen Ergebnissen zurückkehrte. Allein in systematischer Hinsicht wurden über 100 neue Arten entdeckt. Noch Jahre später, bereits in der Innsbrucker Zeit, entstanden eine Reihe Dissertationen aus der Bearbeitung von damals aus Grönland mitgebrachtem Material, das auch eine ganze Reihe vergleichend-morphologisch hochinteressanter Formen enthielt, wie z. B. die von STEINBÖCK (1930/31) aufgestellte Gattung *Nemertoderma* bereits in der Namengebung anzeigt. BEKLEMISCHEW stellt heute diese Tierform sogar in eine eigene Klasse.

Wir leiten damit schon zur Innsbrucker Zeit über: Im Jahr 1927 habilitierte sich dort STEINBÖCK unter Professor STEUER, der bereits wenige Jahre später im Herbst

1931 als deutscher Direktor an das neugegründete „Deutsch-Italienische Institut für Meeresbiologie in Rovigno“ übersiedelte. STEINBÖCK vertrat ihn in Innsbruck bis 1936. Im Jahre 1937 übernahm er als Vorstand das Innsbrucker Zoologische Institut. STEINBÖCK verzichtete auf sein Ehrenjahr und ließ sich 1963 emeritieren, um sich in Ruhe seinen Arbeiten widmen zu können. Im Jahre 1951 wurde er korrespondierendes, 1961 wirkliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

In Innsbruck entwickelt STEINBÖCK eine sehr reiche und befruchtende Tätigkeit: Es sind vor allem zwei große Themenkreise, die ihn immer wieder beschäftigen: Einerseits ausgehend von seiner Spezialgruppe Probleme der Phylogenie im Bereich niederer Wirbelloser und damit korreliert Untersuchungen zum Problem der Regeneration, was ihn bis zu einer „Theorie der Regeneration beim Menschen“ führt (HYRTL-Almanach I, 1958); andererseits sind es Probleme der Alpenzoologie, wobei ihn besonders die Hochgebirgsgewässer und deren Tierwelt interessieren. Man möchte glauben, daß jede der beiden Aufgabengruppen für sich allein bereits einen Umfang darstelle, der die Arbeitskraft eines einzelnen mehr als voll auslasten müsse. STEINBÖCKs Impetus und Vitalität sind jedoch so enorm, daß es ihm gelingt, in beiden so heterogenen Bereichen Wertvolles und Bleibendes zu leisten und Grundlegendes zu erarbeiten. Im Gegenteil, nicht genug damit: Von Dissertanten ließ er auch noch ganz weitab liegende Probleme bearbeiten. Ich verweise beispielhaft nur auf die ausgezeichnete Untersuchung des Nieren-Pfortaderkreislaufs vom Alpensalamander durch Waltraud MIGNON.

Für Zoologische Arbeit im Hochgebirge war unser Jubilar besonders praedisponiert durch seine sportliche Ader; war er doch in jüngeren Jahren ein begeisterter Hochtourist, dem zusammen mit Ludwig OBERSTEINER im Gebiete des Kaunergrates in den Ötztaler Alpen, einem bekannt schwierigen Klettergebiet, einige schöne Erstbegehungen gelangen. STEINBÖCK typisierte die stehenden Hochgebirgsgewässer, untersuchte als Erster eingehender Gletscherbäche, wobei er eine biologische Definition für sie finden konnte, und leistete Pionierarbeit bei der Erforschung der Kryofauna der Alpen. Schon früh interessiert ihn die Besiedlung der Hochgebirgsseen mit Fischen; er wird schließlich Experte auf dem Gebiete der fischereilichen Nutzung derartiger Gewässer über der Waldgrenze. Aber auch der Landtierwelt der Alpen widmete er eine Serie von Aufsätzen und Abhandlungen. Besonders interessiert ihn dabei die Tierwelt des Ewigschnee-Gebietes, das Nunatak-Problem und der arktisch-alpine Verbreitungstypus. Er wies auf die verschiedene ökologische Toleranz gewisser Arten in ihren getrennten Teilarealen, wobei er jenes mit den euryöken Populationen als das primäre ansieht. In den Westalpen arbeitete er zweimal im Gebiet des Monte Rosa mit dem Institut „Angelo Mosso“ am Col d’Olen in 2900 m Höhe als Stützpunkt, wo er vor allem Kälteversuche an einer Anzahl von Nivaltieren machte: Pionierleistungen hinsichtlich der Autökologie von Tieren der Nivalstufe. Sonst war er besonders in den verschiedensten Gebirgsgruppen der Ostalpen tätig, insbesondere natürlich in den vor der Haustüre liegenden Stubaiern und Ötztalern, sowie im Ortlermassiv. STEINBÖCK setzte damit die vom ersten Naturhistoriker an der Universi-

tät Innsbruck, Johann Nepomuk von LAICHARDING, inaugurierte und von HELLER und DALLA-TORRE um die Wende des 19. zum 20. Jahrhundert programmiert fortgeführte zoologische Erforschung der Hochalpen Tirols nach einer längeren Pause intensiviert und nach modernen Gesichtspunkten fort, mit Schwerpunkt auf der Limnologie. Für STEINBÖCKs Vorgänger, STEUER, waren die Alpen ja in erster Linie nur ein „Verkehrshindernis“ auf dem Wege nach Süden zu seiner geliebten Adria, wo er vor allem Planktonforschung betrieb, die damals ihre Zeit der Hochblüte erlebte. Und dessen Vorgänger, HEIDER, arbeitete vor allem entwicklungsgeschichtlich.

Als STEINBÖCK im Jahre 1929 seine Untersuchungen im Kühtai-er Seengebiet begann, wurde ihm bald klar, daß eine gründliche Erforschung von Hochgebirgsseen nur erfolgreich sein könne, wenn ein entsprechend günstig bzw. hoch gelegener Stützpunkt zur Verfügung steht. Seine extensiven Erfahrungen ließen das erwähnte Seengebiet als dafür am geeignetsten erscheinen, so daß er bereits damals, 1929, den Plan faßte, dort eine bleibende Forschungsstätte zu errichten. 30 Jahre später war es endlich so weit: STEINBÖCK konnte Anfang September 1959 die am Vorderen Finstertaler See in 2240 m errichtete Limnologische Station, im Rohbau fertiggestellt, den Teilnehmern der Nachexkursion des XIV. Internationalen Limnologen-Kongresses, der in Wien getagt hatte, vorführen. Mittlerweile hat diese Außenstelle des Instituts für Zoologie, die wir der nimmermüden Zähigkeit des Jubilars verdanken, ihren großen Nutzen längst vielfach erwiesen, auch hinsichtlich der hochalpinen Landlebewelt; unser Innsbrucker Beitrag zum Internationalen Biologischen Programm, dem IBP, das Forschungsprojekt „Die Produktivität der Hochgebirgsseen“, wäre nicht durchführbar, wenn nicht die Vorarbeiten STEINBÖCKs und seine Station zur Verfügung stünden. Die Gratulation, welche die „IBP-Arbeitsgruppe“ dem Jubilar überbringt, kommt deshalb aus einem besonders dankbaren Herzen.

Ich kann nicht umhin, wenigstens in gedrängtester Form, auch noch einiges Ergänzendes über die erstgenannte Arbeitsrichtung des Jubilars zu sagen, deren allgemeinzoologische Bedeutung sich immer mehr herausstellt. Schon von Anbeginn seiner turbellariologischen Forschungen an war STEINBÖCK auf Grund der histologischen Befunde von der primären Primitivität der Strudelwürmer, insbesondere der Acoela unter ihnen, überzeugt. Dies stand aber völlig im Widerspruch zu den geltenden stammesgeschichtlichen Lehrmeinungen, welche die HAECKEL'sche Gastraeatheorie anerkannten. Eine entscheidende Stützung seiner Auffassungen erhielt er durch die Dissertationsergebnisse seiner Schülerin Sr. Bernhardina AUSSERHOFER über die Embryonalentwicklung von *Prorhynchus stagnalis*, die er in überarbeiteter Form 1950 unter dem bereits alles sagenden Titel „Zwei grundverschiedene Entwicklungsabläufe bei einer Art (*Prorhynchus stagnalis*)“ veröffentlichte. Diese Befunde stellten eine wissenschaftliche Sensation dar. Sie haben nur deswegen nicht jenes weite Echo gefunden, das sie verdienen, weil zum Zeitpunkt ihres Erscheinens das breitere Interesse sich, wie man zu sagen pflegt, „modernen“ Arbeitseinrichtungen, also anderen Modeströmungen in der Biologie, zugewendet hatte. Diese Befunde entziehen der Gastraeatheorie ihre primäre Grundlage, welche darin bestünde, daß die Rekapitula-

tionsregel zurecht auf frühontogenetische Stadien anwendbar sei. Abgesehen davon vermochte der Jubilar auch durch eine kritische Sichtung der entwicklungsgeschichtlichen Primärliteratur seine Ablehnung der Gastraeatheorie noch zusätzlich zu bekräftigen. Damit erfuhr STEINBÖCKs Auffassung der direkten Abstammung der vielzelligen Tiere, genauer der Eumetazoa, aus ciliatenähnlichen Vorfahren über acoeloide Turbellarien eine starke Stütze. Er untermauerte sie weiterhin dadurch, daß es ihm in zahlreichen Experimenten, die er in verschiedenen Meeresbiologischen Instituten Spaniens durchführte, und die er später noch am LERNER Marine Laboratory in Bimini, Bahamas, ergänzen konnte, gelang, eine überaus erstaunliche Regenerationsfähigkeit bei seinen acoelen Objekten nachzuweisen, so daß er geradezu von einer Totipotenz ihres Gewebes und im verallgemeinerten Sinne von einem *Archihiston* sprechen kann, was wiederum einen Schlag gegen die in ihrer klassischen Fassung allerdings von den Einsichtigen mittlerweile schon aufgegeben gewesene Keimblätterlehre bedeutete, die ihrerseits wieder ein untrennbarer Bestandteil der erwähnten, durch STEINBÖCKs Untersuchungen widerlegten Gastraeatheorie ist. So konnte er seine These der acoeloiden Herkunft der Eumetazoa mit großem Erfolg auf dem Second Annual Symposium on Comparative Biology des KAISER Foundation Research Institute im September 1960 in Kalifornien (Asilomar; Oakland) vortragen.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß gewichtige Namen, vor allem im deutschen Sprachraum, sich derzeit diesen Theorien gegenüber noch durchaus resistent verhalten und auf ihren eigenen Thesen beharren. Aber es muß leider gesagt werden, daß gerade Gelehrte deutscher Zunge sehr zu einer raschen Dogmatisierung von Lehrmeinungen neigen und, auch wenn diese zu früh und voreilig gebildet worden sein sollten, infolge dieses Dogmatisierungsprozesses, der fast eine Prägung im Sinne der Verhaltensforschung darstellt, dabei beharren. Die auch in wissenschaftlicher Hinsicht emotionsfreieren, nüchternen Forscher englischer Zunge geben jedenfalls der Metazoenphylogenie im Sinne STEINBÖCKs den Vorzug vor anderen Auffassungen, wie z. B. GAIRDNER B. MOMENT in seiner 1967 in zweiter Auflage erschienenen „General Zoology“.

STEINBÖCKs kritischer Geist ist auch im näheren und weiteren systematischen Umkreis seiner Spezialgruppe wachsam: Ein schönes Beispiel dafür bietet sein Beitrag zur reichen Diskussion über den durch LEMCHE 1957 bekanntgemachten Fund eines sogenannten Urmollusks. Über die Anatomie dieser *Neopilina* — eines lebenden Fossils — hat LEMCHE mit WINGSTRAND am XV. Internationalen Zoologenkongreß in London (1959) eingehend berichtet. Man glaubte mit diesem Funde den Beleg für die Annelidenabstammung der Mollusken nun klar erbracht zu haben. Es dreht sich dabei um Probleme der Metamerie, mit denen sich STEINBÖCK innerhalb seiner Gruppe schon 1925 befassen mußte und die er jetzt in diesem Zusammenhang wieder aufgreift, wobei es ihm gelingt, das ganze phylogenetische Gebäude, welches über diese Tierform errichtet wurde, zu erschüttern und die durchaus abgeleitete Natur dieser Tierform, deren Entdeckung solche Aufregung in der Zoologenschaft verursacht hatte, darzulegen (Verh. D. Z. G., 1962).

Eine Laudatio wäre unvollständig, würde sie nicht wenigstens in gedrängtester Form auch auf den akademischen Lehrer eingehen. STEINBÖCKs akademisches Leben demonstriert vorbildlich die Einheit von Lehre und Forschung, eine Haltung, die heutigentags durch das Überwuchern der Verwaltungsaufgaben immer mehr erschwert wird, spricht man doch — auch in Deutschland — mit bitterem Scherz von der „Einheit von Lehre und Verwaltung“! Besonders die spezielleren Lehrveranstaltungen des Jubilars waren in idealer Weise auf weite Strecken getragen von dem reichen Schatz der eigenen Forschungstätigkeit, aus deren Fülle er temperamentvoll gab. Es macht doch einen Unterschied, ob man aus Quellen schöpft oder solche schafft! In Innsbruck war bis zum Sommersemester 1944 der Besuch einer Zoologievorlesung für die Mediziner verbindlich. STEINBÖCKs langjährige Hauptvorlesung „Allgemeine Zoologie für Mediziner und Fachstudierende“ war eine meisterhafte exemplarische Auswahl aus dem unübersehbaren Stoff, dabei dargeboten mit einer inneren Anteilnahme, welche die echte Berufung in einem solchen Maße erkennen ließ, daß man heute immer wieder in einem zufälligen Gespräch mit einem „gestandenen“ Arzt, welcher seinerzeit durch STEINBÖCKs Schule ging, plötzlich erleben kann, daß er begeistert von dieser Vorlesung zu erzählen beginnt. STEINBÖCK war aber auch in der Tat immer bemüht, seinen Generationen von Schülern sein Bestes zu geben: Wenn aus ihren Kreisen nur relativ wenige in die akademische Laufbahn eingemündet sind, so lag dies an der Ungunst der Zeiten. An eine Vermehrung von Assistentenstellen und an eine Förderung des Nachwuchses war nicht zu denken. Das Österreich der Dreißigerjahre hatte keine Möglichkeit zur Entwicklung seiner Hohen Schulen und zu einer weitergehenden Wissenschaftsförderung, und dann kam der zweite Weltkrieg, bei dem übrigens der Jubilar nochmals einberufen wurde; zu Beginn des französischen Feldzuges mußte er als Artilleriehauptmann im Elsaß einige Zeit Dienst tun. Immerhin hat es auch unter diesen schwierigen Umständen eine Anzahl seiner Schüler zu akademischen Positionen gebracht. So lehrt P. Josef HAUSER S. J. als Ordinarius für Zoologie an einer Universität Brasiliens (er besuchte uns übrigens unlängst als Gastprofessor); Koll. Hannes AN DER LAN ist hier bei uns tätig; Friedrich SEILERN-ASPANG, jetzt am Krebsforschungsinstitut in Wien, wurde noch von STEINBÖCK habilitiert, und die später habilitierten Herren Hans HASLAUER, Salzburg, und Roland PECHLANER, Innsbruck, sind seine Schüler, ebenso wie ich mich mit Freude als solcher bezeichnen darf.

Einen biographischen Aufsatz zur Würdigung des 70. Geburtstages Otto STEINBÖCKs im Jahre 1963 beschloß ich mit den Worten: „Die Frische und Schaffensfreude des Jubilars lassen uns seinen 70. Geburtstag in der Überzeugung feiern, daß er die Wissenschaft noch um manches bereichern wird.“ In der Tat hat ihn die Emeritierung geradezu verjüngt. Alljährlich unternehmen die „Steinböcks“ große Studienreisen bis in fernste Gebiete, und die Institutsfamilie dankt ihm herzlich für die wiederholten anschließenden Lichtbildervorträge. Es ist sehr bedauerlich, daß der zunehmende Betrieb der letzten Jahre es schon längere Zeit zu keinem solchen Institutstee mit einem STEINBÖCK-Vortrag mehr hat kommen lassen, und wir

würden uns doch sehr freuen, wenn eine hoffentlich bald eintretende ruhigere Zeit wieder die Gelegenheit dazu gibt. STEINBÖCK hat aber seine beneidenswerte Vitalität auch durch zwei schöne große Abhandlungen aus jüngster Zeit glänzend belegt, und an weiteren Manuskripten schafft er emsig.

Es trifft sich gut, daß die letztere dieser beiden Arbeiten, die 1967 erschienenen Regenerationsversuche mit *Hofstenia Giselae*, Untersuchungen betrifft, die an einer von seiner Frau in Bimini entdeckten und von dem Jubilar nach ihr benannten Turbellarienart vorgenommen wurden. Wir dürfen uns dem Dank, den Ihnen, hochverehrte Frau Professor, Ihr Gemahl durch diese Widmung abgestattet hat, anschließen. Der Nobelpreisträger RAMON Y CAJAL hat in seinen Regeln und Ratschlägen zur wissenschaftlichen Forschung auch der Gefährtin des Forschers ein eigenes Kapitel gewidmet, in Erkenntnis der enormen Bedeutung, die ihr für das Maß des wissenschaftlichen Erfolgs des Gatten zukommt. Wir dürfen aufrichtig sagen, daß dieser Autor Sie in seinen Idealtyp einstufen würde. Sie sind entscheidend mitbeteiligt, daß Ihr Otto auf ein so erfolgreiches Lebenswerk zurückblicken kann.

Die Institutsfamilie wünscht ihrem geistigen Vorstand und seiner hochverehrten Frau Gemahlin alles, alles Gute.